

timentshandlung wohl im Stande war, die von Leipzig auf ihre Gefahr abgehende Sendung (Eisenbahn, Fuhrmann etc.) entsprechend zu versichern!

Inwieweit das n in Schulz' Adressbuch seine Consequenzen hat, wird freilich davon zunächst abhängen, daß es auf Ordre der betreffenden Sortimentsfirma vor derselben gesetzt ist; ist es aber dies — so möchte der Fall, wie oben ausgeführt, unbedenklich sein.

Ueber Bücher-Formate.

Im Börsenblatt Nr. 67 findet sich aus dem „Journal für Oesterreichs Leihbibliotheken“ ein „frommer Wunsch“ abgedruckt, auf welchen nur einige Worte erlaubt sein mögen. Einsender ist kein Kind Germania's, auch nicht Engländer, noch Franzose, es kommt ihm nicht in den Sinn, Deutschlands Einigkeit, wie solche nicht besteht, zu preisen, aber die Bücher-Formate fördern diese nicht. Für die französischen und englischen Bücher-Uniformen danken wir höflichst; diese bei uns, d. h. im deutschen Buchhandel, einzuführen, presirt es sehr langsam.

Soweit hat es der Deutsche noch nicht gebracht, daß er aus einem Bogen Manuscript drei Bogen drucken kann; es ist sehr leicht, Alles in ein Format zu zwingen, wenn man sich nicht genirt, im kleinsten Octav Cicero zu nehmen und so drei Bände zu drucken, die in deutscher Ausgabe, ohne die Augen zu quälen, in einem Bande Platz finden und somit oft nur ein Drittel des französischen Preises haben.

Der liebe Gott hat, wie bekannt, große und kleine Menschenkinder erschaffen, vom größten Folio bis zum niedrigsten Sebez; aber es fiel noch Niemanden ein, denselben zu bitten, er möge Alle nur in einem Format erschaffen, sondern Große und Kleine, Dicke und Dünne leben, ohne die Aesthetik zu stören, mit und bei einander.

Wir wollen weder die englische noch die französische Uniformität, sondern wünschen, daß man den deutschen Verleger auch ferner seine Bücher so drucken lasse, wie er es geschäftlich für zweckmäßig hält.

Les Miserables.

Unter den vielen kleinen Schriften, welche Hr. E. Wengler in Leipzig zu Nutz und Frommen des Buchhandels veröffentlicht, befindet sich seit kurzem ein Werkchen ganz besonderer Art. Auf dem Raume eines Octavbogens wird uns ein Schriftchen geboten, das in fließender Sprache die elende Lage der heutigen Buchhandlungsgehilfen aufdeckt, ein Thema, welches bisher unberührt geblieben. Die Schrift: „Les Miserables. Eine Stimme aus der Gehilfenwelt als Dessert zum Cantate-Essen“, ist zwar nur eine Eintagsfliege, kaum geboren, flattert sie lustig hinaus in die Welt, und bald läßt die milde Nacht der Vergessenheit sie verschwinden, aber wir sind überzeugt, daß dieser schlichte Octavbogen hier und da dennoch einigen Segen hinterlassen hat und nicht ohne nachhaltige Wirkung vorübergegangen ist. Der anonyme Verfasser, der sich, wie aus dem Werkchen hervorgeht, schon in den Wassern der Donau, der Spree, der Isar und der Elbe gewaschen hat, bemüht sich, zum Besten des Gehilfenstandes ein offenes Wort zu reden; er legt den Prinzipalen in mannigfaltiger Art den beklagenswerthen Finanzzustand der Gehilfen dar und hat alle Details berücksichtigt, wie schwer es heutzutage ist, mit kärglichem Solde das wohlrenommirte Haus des Prinzipals nach außen hin anständig zu repräsentiren. Kühnheit und freier Muth sind es, die des Verfassers Feder geleitet haben, denn auch das Kleinste hat er in den wenigen Spalten aufgedeckt, was manchen Herren Chefs wird unlieb zu hören gewesen sein.

Wir wollen hier, da wir gerade bei diesem Thema weilen, noch ein Wörtchen der gutgemeinten Schrift hinzufügen, da es der Feder des Verfassers noch entgangen zu sein scheint. Leider ist es nämlich noch in manchen Häusern üblich, daß die Chefs ihrem neuengagirten Gehilfen nicht einmal das Reisegeld ersetzen oder erst bei seinem Abgange daran denken, nachdem er lange Jahre im Geschäfte gearbeitet hat. Soll denn der Gehilfe von Hamburg nach Triest oder von Königsberg nach Innsbruck reisen und im ersten Monate seiner neuen Stelle gleich mit Schuldenmachen anfangen, soll er sich Schmalhans zum Küchenmeister nehmen und an den Hungerpfoten nagen? Diese Bemerkung möge dem Schriftchen noch hinzugesellt werden und sie hat des Wahren und Offenen genug geredet. Wir drücken dem unbekanntem Verfasser im Geiste die Hand. Einige Gehilfen.

Miscellen.

Aus München. König Ludwig I., welchem die Entscheidung über die Auswahl der für das Palm-Monument in Braunau eingegangenen Concurrerentwürfe vom Comité anheimgestellt worden war, hat sich für den von unserm genialen Bildhauer Knoll vorgelegten Entwurf ausgesprochen. Es kommt nun derselbe sofort zur Ausführung.

Freigesprochen! — Von Interesse ist eine Entscheidung des Königl. Kreisgerichts in Elbing. In einer dortigen Buchhandlung wurde das 1. Heft der in Leipzig erscheinenden Flugblätter „Familien-Album“ polizeilich mit Beschlagnahme belegt und die Beschlagnahme auch vom Kreisgericht bestätigt. Die Königl. Staatsanwaltschaft hatte auf Vernichtung der genannten Flugschrift angetragen, weil sie annahm, daß dieselbe ein unter anderem Namen erscheinender Abdruck der in Preußen verbotenen Zeitschrift „Gartenlaube“ sei. In der am 30. Mai stattgefundenen Verhandlung wurde indeß auf Freisprechung des mit Beschlagnahme belegten Heftes erkannt, und es liegt also hier wiederholt der Fall vor, daß in einem Theile Preußens das Verbot einer Schrift aufrecht erhalten wird, während 4—5 Stunden weiter in demselben Königreiche das Buch ohne Anstand verkauft werden darf.

Der Zeitungsvertrieb durch die sächsischen Postanstalten ist in Buchhändlerkreisen in ernste Erwägung genommen und berathen worden, welche Schritte geeignet wären, dieses große Absatzgebiet für den sächsischen Buchhandel zu gewinnen. Es wird in der nächsten Zeit von Dresden aus an alle sächsischen Herren Collegen vom Sortiment nähere Mittheilung darüber erfolgen.

Notiz für den Verlagsbuchhandel. — In der Buchbinderei von J. F. Bösenberg hier, die sich von jeher durch ein sehr reges Interesse für jeden Fortschritt ihrer Kunst auszeichnet, wird jetzt eine neue Art von Calicoden, nämlich mit schwarzer Prägung in der schon länger bekannten englischen Manier, und zwar nach Gefallen entweder einfarbig oder mit Gold, angefertigt, die sich nicht allein durch ihre Neuheit, sondern auch durch ihr wirklich gefälliges Ansehen der Beachtung der Herren Verleger empfehlen.

Personalnachrichten.

Jena, 16. Juni. Heute starb hier nach kurzem Krankelager ein Nestor der Typographie, der Buchdruckereibesitzer J. G. Schreiber in seinem 85. Lebensjahre. Derselbe setzte in seiner Jugend noch am Schiller'schen Muses-Almanach mit und war überhaupt mit den Heroen des Weimari'schen Muses-Hofs in mehrseitiger Verbindung.